Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

Nr. 12. 10. Jahrg.

Dezember 1904.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič.
Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

KONKURS.

Da der jetzige Herr Rabbiner L. Adler altershalber den Posten als Rabbiner nach 34jähriger Tätigkeit aufgeben mußte, wird hiermit der Konkurs ausgeschrieben.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde **BLOWITZ** ist zum Sommersemester 1905 der Posten eines

autorisierten Rabbiners

der sämtliche rituellen Funktionen auszuüben, außerdem an jedem Sonntag und Mittwoch einigen Kindern den deutschen und hebräischen Unterricht zu erteilen hat, zu besetzen.

Mit diesem Posten ist ein Jahresgehalt von 1200 Kronen samt den üblichen Nebeneinkünften zirka 400 Kronen, nebst freier Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, kleiner Küche, Keller, Hofraum und Benützung des halben Gartens verbunden.

Bewerber um diesen Posten, welche entweder früher, oder längstens am 7. Mai 1905 eintreten können, wollen ihre belegten Gesuche ehestens an Herrn **Friedrich Weißkopf,** Kultusgemeinde-Vorsteher in Blowitz einsenden. Reisespesen werden den Akzeptierten vergütet.

Nr. 12. Dezember 1904. 10. Jahrg.

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Wohlwollen und Förderung.

Tatsache, unleugbare Tatsache ist, daß die israelitische Lehrerschaft Böhmens wenige Faktoren findet, die ihrem Streben Interesse entgegenbringen. Weitere Tatsache ist es, daß uns auch mit absichtlichem Übelwollen, an den Tag gelegter Gleichgiltigkeit, oft da entgegengetreten wird, wo wir Förderung und Wohlwollen, uneingeschränktes Wohlwollen zu erwarten fast die Berechtigung hätten. Wenn wir dann diesen unseren Empfindungen in offenen, klaren und unzweideutigen Worten Ausdruck verleihen, wenn wir auf Versammlungen durch Worte, in unserem Organ durch Artikel alle die Unterlassungssünden betonen, unsere Pläne für die Zukunft entrollen, dann heißt es, wir überheben uns, wir vergessen uns. Und doch ist es nur unser Recht, das wir vertreten, doch ist es nur unser Interesse, das wir fördern wollen, da es niemand sonst tut. Andererseits hängt mit der Förderung unseres Standes recht innig auch die Förderung der jüdischen Sache zusammen, denn, wo es unzufriedene Lehrer gibt, da muß bei allem Idealismus auch die Schülerschar, die jüdische Jugend und der Zweck, die jüdische Erziehung, leiden.

Auf der vorjährigen Generalversammlung wurde der Beschluß gefaßt, der israelitische Landeslehrerverein in Böhmen trete in Würdigung der das jüdische Selbstbewußtsein fördernden zionistischen Strömung dem jüdischen Volksvereine in Prag als Mitglied bei. Dieser Beschluß gibt nach so langer Zeit, wo doch die „verheerende Wirkung" desselben schon an den Tag treten mußte, der verehrlichen Landesjudenschaftsrepräsentanz am 30. September 1904 Anlaß, in einem Erledigungsschreiben auf die Eingabe der gewiß bekannt schulfreundlichen „Nár. jed. č.-ž.", vom 24. Oktober 1903 (?) der Meinung Ausdruck zu geben, daß der Beschluß ungesetzlich, unpassend und verurteilenswert sei. Sie bedauert, keine Macht zu haben, gegen unser Vorgehen einschreiten zu können und würde, um ihre Wohlmeinung von landesfürstlichen oder autonomen Behörden befragt, ihr „Gut"achten im selben Sinne abgeben. — Daß es uns bei dem Beschlusse auf der Generalversammlung im Jahre 1903 einzig und allein darauf ankam, öffentlich zu dokumentieren, daß die israelitische Lehrerschaft von einer so bedeutenden Strömung im Judentume, wie es der Zionismus ist, Kenntnis nehme,

doch gewiß nicht auch nur auf die Ansicht des Einzelnen Ingerenz üben zu wollen, ist klar. Wenn uns dennoch Motive unterschoben werden, die unser Tun als politisch erscheinen lassen, so ist dies eben keine wohlwollende Auffassung und dürfen wir dem Herrn danken, daß er nicht alle Macht in eine Hand gegeben. Wenn wir in unseren Blättern immer und immer wieder die Förderung unserer materiellen Interessen anstreben, wer darf uns dies verübeln?

Wenn wir erhofften, die Mitglieder der löblichen Repräsentanz würden alle Kultusgemeinden ihrer Kreise zum Beitritte zum Pensions-Fonde aufmuntern, wer darf es uns verargen, wenn wir, deren Hoffnung sich abermals getäuscht findet, über mangelndes Wohlwollen berechtigte Klage erheben?

Und doch sind unsere Klagen so bitter berechtigt, daß man sich wundern muß, daß wir noch so geduldig sind. Heute kommen wir von der Beerdigung eines Kollegen, der sein kurzes, weil sorgenvolles Leben im Dienste der Gemeinden gewidmet. Er stirbt — die Witwe mit sechs Kindern ist auf die Wohltätigkeit der leider nicht zu wohlhabenden, sonst aber wackeren Gemeindemitglieder angewiesen. Sie hat die Hoffnung auf 200 K Pension mit den Erziehungsbeiträgen für die armen Waislein. Und doch war die Gemeinde, die sogar den Beitrag für den armen Kollegen in den Pensionsverein zahlte — ein nicht zu häufiger Fall — der Meinung, die Witwe wird doch eine Pension haben, mit der sie vor Hunger geschützt ist. Wo ist das Wohlwollen, wo die Fürsorge?

Oder sind unsere Gesuche, unsere Eingaben an den Gemeinde-bund der israelitischen Kultusgemeinden in Böhmen schon erledigt worden? Wir sollen schweigen und sieben eine gerade Zahl sein lassen, es würde uns wenigstens nicht das Odium der „Überhebung“ treffen.

Doch wir sind uns unserer Pflicht bewußt, es gibt in Böhmen kein Organ, das unsere Interessen verficht, das kundgibt, was wir denken, das zum Ausdruck bringt, was wir wünschen, darum müssen es die „Mitteilungen“ machen. Und werden sie nur daraufhin gelesen, daß darin etwas gefunden wird, was wohl nicht verblümt, sondern offen das sagt, was die jüdische Lehrerschaft Böhmens fühlt, so erfüllt das Blatt seinen Zweck. Denn wir müssen alle Mittel anwenden, um gehört zu werden, sonst werden unsere Verhältnisse täglich noch ärger denn besser, ohne daß uns von maßgebenden Faktoren geholfen werden würde. Die Alten sterben und junger Nachwuchs ist keiner. Caveant consules ....! F.

Ein kleiner Spaziergang durch die Kultusgemeinden Böhmens.

Ist es denn möglich, wird so mancher der Kollegen beim Anblicke der Chiffre $V\overline{a}^2$ rufen, daß der Walzenmann aus dem vorigen Jahrhundert noch lebt? Der muß doch wenigstens schon so klein und so zusammengeschrumpft sein, wie die Zwerge aus der Sagenzeit. Hat er auch Kenntnisse von der neuen Rechtschreibung, daß er uns nicht wieder die alten „h" einpascht, die wir so gern losgeworden? Ja, wie schön wars doch in der guten, alten Zeit! Da konnte der Walzenmann nach Belieben seine gesammelten Walzen einsetzen und nach Herzenslust aufspielen lassen; hatte er der Lobgesänge der Gemeinden nun gerade genug, so blies er ihnen nach Belieben den Faden aus, so wie einst der hohe Rabbi Löw es mit seinem Golem getan. Doch die heutige nervöse Zeit ist ganz anders geartet, da gibts ein Hasten und Jagen, alles will schnell bedient sein, das Wort Rasten ist aus dem jetzigen Wörterbuche vollkommen eliminiert und so ist der arme Walzenmann des vorigen Jahrhunderts gezwungen, dem Zeitgeiste zu folgen und die Erfindungen der Jetztzeit genau zu studieren, gewiß keine Kleinigkeit.

Die abgenützten Walzen liegen in der Rumpelkammer, an deren Stelle ist ein unruhiger Teufel in seine Behausung eingezogen, der Tag und Nacht seine Ruhe stört. Kaum hat er seine müden alten Glieder ausgestreckt, gehts los; ein Klingeln, als ob alle Teufel der Hölle losgelassen wären. In seinem Zimmer befindet sich die Zentrale des Telephons, zu der alle geknechteten Kollegen in den Gemeinden ihre Zuflucht nehmen, um ihre Wünsche und Klagen vorzutragen. „Hallo!", rufts ununterbrochen, und wird nicht gleich geantwortet, dann kann man vor Geklingel wirklich nervös werden.

Ja, in der alten Zeit wars viel besser, da hatten die Gemeinden noch Auswahl an Kräften, da gabs noch Hörer an den Lehrerbildungsanstalten, da konnte man getrost sein, die Kinder in den einzelnen Gemeinden werden nicht ohne Unterricht bleiben. Doch im jetzigen Jahrhundert hat sich die Lage sehr zu Ungunsten der Gemeinden geändert. Die riesigen Gehalte des vorigen Jahrhunderts haben die jüdischen Lehrer übermütig gemacht; ihre Schmerbäuche sind gewachsen, ihre Geld—beutel so straff geworden, daß sie einstimmig beschlossen, ihre alten Tage in der Hauptstadt des Landes zu verleben, um auch anderen Kollegen jenes Glück zu verschaffen, das sie durch so viele Jahre genossen. Und warum sollten sie wirklich sich dieses Vergnügen nicht gönnen? Winkt ihnen doch nach 40jähriger aufreibender Tätigkeit in den Gemeinden eine so riesige Pension, wie vielleicht kein Kreisgerichtspräsident sie hat. Er ist trotz Erhöhung der Lebensmittelpreise geborgen, denn ihm winkt ja eine Pension von sage und schreibe täglichen 65½ kr., gewiß eine Summe, die vollkommen ausreicht,

um sich, Weib und Kind zu ernähren. Und doch ist ihm wohler, wenn ihm einige unsichere Stunden noch bescheert sind, als in Amt und Würden zu stehen, wo er auf seinen Visitkarten bloß eine große Zahl von Titeln ohne Mitteln aufzuweisen hatte. Er war ein wahres Kaleidoskop, denn bald war er der Rabbiner, bald der Lehrer, bald der Kantor, Koreh oder Schächter; in den freien Stunden mußte er zum Zeitvertreib gratis Ausweise aus der Matrik liefern, zu denen er aus seiner Tasche die nötigen Utensilien beschaffen mußte, da doch während des Jahres sicher wenigstens 1 oder 2 Kinder geboren wurden, für deren Eintragung ihm gewiß per Stück 1 Krone geleistet wurde. Und diese Fleischtöpfe hat er verlassen aus Liebe zu seinen jüngeren Kollegen.

Ja, das neue Jahrhundert hat Wandel gebracht, die jüngeren Kollegen fanden sich nicht ein, sie sahen ein, daß jeder Kommis nach der Auslehre besser gestellt war, ohne daß man solche Ansprüche an ihn stellt. Dem einen Balbos predigte der Lehrer zu schlecht, dem andern zu lang oder zu kurz, dem dritten sang er zu wenig oder zu viel, einem anderen wieder war das Hebräische ein Dorn im Auge, dem andern wieder schien der Unterricht mangelhaft. Kurz, jeder hatte andere Wünsche; nur daran dachten weder der Vorstand, noch die Mitglieder der Gemeinde, ihrem langjährigen Funktionär eine stabile, definitive Anstellung zu geben. War er alt, fand sich bald eine Ausrede, um ihn fortzubringen und eine jüngere Kraft zu suchen.

Das neue Jahrhundert hat nun plötzlich Wandel geschaffen, die Gemeinden schreiben aus, doch es melden sich keine Kompetenten und daher die Nervosität der Gemeinden. Bei Tag und Nacht klingelts am Telephon, ob ich nicht einen geeigneten Bewerber für sie wüßte, ihre Gemeinde sei das Eldorado, ein wahres Schlaraffenland, wo der Funktionär nichts anderes zu tun haben werde, als höchstens dreimal oder viermal wöchentlich in auswärtige Stationen spazieren zu gehen, um dort Religionsunterricht zu erteilen, er wüßte ja sonst nicht, was er mit der freien Zeit anfangen sollte. Die Gemeinde habe deshalb keine Fahrgelegenheit im Budget der Gemeinde eingestellt, da der Funktionär an Fettsucht zu Grunde gehen müßte. Bewegung tue ihm sehr wohl.

In letzter Zeit gab es trotz dieser verlockenden Posten doch sehr viele Klagen von Seiten der Kollegen; während die größeren Gemeinden ihren älteren, bei ihnen ergrauten Funktionären Erleichterungen in ihrer Arbeit gewähren, fanden sich kleinere Gemeinden, die ihrem Rabbiner aus Dankbarkeit, weil er in ihren Diensten ergraut, den Brotkorb höher hängten, indem sie ihm am Gehalte abzogen und wenn er sich nicht einverstanden erklärte, ihm ganz einfach die Kündigung ins Haus schickten. In einer Gemeinde verlangte man sogar, der Rabbiner soll in den Ferien in eine zwei Stunden entfernte Station unterrichten gehen und als dieser entschieden ablehnte, hatte er sich

den Zorn des Allgewaltigen in der Gemeinde zugezogen, der sich über sein Haupt im Sitzungssaale entlud, wohin man ihn berief. Da soll man ihn sogar an den Kleidern hin und hergezerrt haben. Diese Gemeinde ist gewiß das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließt. Wer von den Kollegen Lust hat, in diese Gemeinde zu gehen, möge sich nur an den Gefertigten um Auskunft wenden und nicht an das neubegründete Stellenvermittlungskomitee, dem ich übrigens kein langes Dasein prophezeihe, da es ihm kaum gelingen wird, sowohl die Kollegen, als auch die Gemeinden unter einen Hut zu bringen, denn es gibt noch viele Eingewanderte, die dem Vereine fern stehen, und sich den Beschlüssen der Generalversammlung nicht fügen auch sich nicht eins fühlen mit den Mitgliedern und als Strikebrecher zu betrachten sind. Als Beweis diene, daß erst in letzter Zeit ein solcher Kollega sich um eine Stelle bewarb und diese auch annahm, obwohl die betreffende Gemeinde boykottiert war und derselbe ersucht wurde, sich nicht um die Stelle zu bewerben. Durch solche Leute werden die Mitglieder nicht nur geschädigt, sondern die Gemeinden in ihrem Verhalten nur bestärkt, da sie doch Kompetenten hat, ohne Rücksicht, daß diese bald wieder ihren Wanderstab ergreifen werden, da ihnen das Wandern im Blute liegt. Unsere Kollegen sind eben sehr gleichgiltig, denen ist schwer zu helfen. Wie oft wurden sie aufgefordert, alle Klagen dem Vorstande mitzuteilen, damit dieser solche Gemeinden an den Pranger stelle, um sie vor Unannehmlichkeiten zu bewahren. Aber eher könnte man einen Stein zum Reden bringen, als unsere Kollegen zur Berichterstattung zu bewegen. $V_{\bar{a}}^{2}$

Einst und jetzt.

Vortrag, gehalten am II. Elternabend des Jüdsichen Volksvereines in Prag von Rabbiner M. Freund, Bodenbach. (Fortsetzung.)

Zunächst das Elternhaus. Ich glaube, hochgeehrte Versammlung, Sie werden mir es nicht verübeln, wenn ich Ihnen ganz Bekanntes, jedoch leider nicht zur Tat werdendes in dieser Beziehung rate und ans Herz lege.

Unsere Jugend muß religiös erzogen werden. Die Hauptsache bei der religiösen Erziehung ist nicht der Unterricht in der Religion, sondern die dauernde Pflege echten Glaubenslebens. Die berufenen Pfleger derselben sind die Familie und das Gotteshaus. Die Eltern, die ihre Pflichten ihren Kindern gegenüber treulich erfüllen wollen, haben selbst Hüter des Glaubenslebens zu sein. Vater und Mutter müssen bestrebt sein, alles, was der Religion förderlich ist — den Kindern beizubringen. Schon das Kind im Bettchen, das die ersten Worte zu lallen beginnt, muß jeden Abend vor dem Schlafengehen und jeden Morgen nach dem Waschen das Schema jisroel von der Mutter laut und deutlich vor-

gesagt erhalten. Unsere Mütter schämen sich ihres Judentums, sie würden vielleicht die Barches machen, die Lichter anzünden, allein sie hält eine falsche Scham vor den andersgläubigen Bediensteten im Hause zurück. Und doch findet man bei den katholischen Familien, daß die strengste Konservanz herrscht, daß der Vater das Kreuz vor dem Male macht, das Gebet nach demselben spricht.

Wollen wir Juden sein, dann dürfen wir uns desselben nicht schämen, auch nicht die Zeremonien, die dasselbe vorschreibt, geringschätzen, denn diese sind mit die wichtigsten Mittel zum Zweck, sie sind die äußeren Zeichen des inneren Gefühls. Ist das Kind bereits zum sprechen fähig, dann hat man dasselbe über alles aufzuklären, was es zu wissen verlangt. Vater und Mutter müssen das lebendige nachahmenswerte Beispiel sein. Der Vater muß des Morgens beten und wenn das Gebet noch so kurz ist, das Kind merkt es sich und wird das gute Beispiel nachahmen. Am Freitag Abend müssen Lichter von der Mutter angezündet, der Segensspruch vom Vater in Gegenwart der Kinder aus dem Gebetbuch gelesen werden und das eine der beiden Weißbrote angeschnitten und an die Anwesenden verteilt werden. Es dauert nicht lange und das Kind spricht den Segensspruch über das Brot selbst. Wenn das Kind den Vater vor jeder Mahlzeit die Hände waschen sieht, wird es diesem Beispiel folgen und selbst nicht bloß stets auf peinliche Sauberkeit sehen, sondern auch hiedurch sich bewußt sein, daß unser Leben stets ein solches sei, daß Gottes Auge auf unserem Tun mit Wohlgefallen ruhe. Am Sabbat- und Festabenden sowie am Ausgange derselben sind die Kinder zu segnen; wenn dieser Gebrauch, der gewiß innig und sinnig, herzlich und erhebend ist, ständig durchgeführt wird, wird manches Kind vor mancher leichtsinniger Tat durch das Erinnern an die weihevolle Zeremonie, die der Vater verrichtet, abgehalten werden. Der Sederabend sollte in jeder Familie ein wahres Familienfest sein, daran alle Glieder derselben teilnehmen, wenn möglich auch die in der Fremde weilenden sich im Vaterhause sammeln sollten, der Vater sollte, von heiligem Ernst durchdrungen, die drangsalsvolle Geschichte der Vorfahren, die wundervolle Errettung erzählen, sich Zeit hiezu nehmen, alle anderen Sorgen abstreifen an diesen Abenden, dann wird er nicht bloß der Kleinsten Ehrgeiz, die Manischtane korrekt zu sagen, wachrufen, sondern auch bei den Erwachsenen dauernden Eindruck machen. Die Mesusa an jeder Türpfoste, auch beim Entré wird in jedem jüdischen Kind den Gedanken erwecken, das ist ein einigendes Symbol, daran wir erkennen, hier wird beim Ein- und Ausgange Gottes gedacht.

Die Mutter hat die Tochter zu unterweisen, wie sie die Hebe vom Teige nimmt, wie die Sabbat- und Festlichter angezündet, wie der Seder angerichtet und das Haus und die Geräte für פסח vorbereitet werden, das Jahrzeitlicht auch vor Jom Kippur vorbereitet, wie das Fleisch ausgesalzen wird, was genießbar und ungenießbar ist; die Mutter hat die Tochter anzuhalten, Almosen zu

Chanuka und zu den hohen Festen zu spenden, Geschenke an Purim an die Verwandten und jüdischen Nachbarn zu übermitteln. Sie hat die Tochter zur Keuschheit und Züchtigkeit, zur Sittlichkeit zu erziehen. Leider werden unsere Mädchen zu viel zu Putz- und Vergnügungssucht, weniger für die Wirtschaft, zu viel für die Welt, weniger fürs Haus, meistens aber über die wahren Vermögensverhältnisse der Eltern, weniger zu Ernst, mehr zu Tand und Flitter erzogen. Über Religion und Judentum mit unseren Töchtern zu sprechen, würde fast lächerlich erscheinen, so unterbleibt es lieber. — Der Vater muß den heranwachsenden Sohn über alle Zeremonien aufklären, die die Feste uns gebieten. Er muß ihn mitnehmen beim Chamezsuchen, beim Bau der Sucka, wenn dies möglich — er muß ihm von Antiochus Epiphanes, Hamau und Mordechai selbst erzählen, er muß mit ihm die Chanukalichter entzünden, die Megilla lesen, das muß ein jeder jüdischer Vater tun, wenn er sein Kind jüdisch erziehen will. Der Stolz auf das Judentum muß von dem Vater dem Sohne eingeprägt werden, auch die Mutter muß der Tochter von den Heldenfrauen Israels erzählen, von der Vorsorglichkeit einer Sara, der rührenden Hingebung einer Rebekka und Rachel, dem Kunstsinn einer Mirjam, der Klugheit einer Deborah, der Opferfreudigkeit einer Rut, der Heldenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit einer Ester — das muß die Mutter der Tochter erzählen, während sie gemeinschaftlich Arbeiten versehen. Und ist der Vater und ist die Mutter nicht genügend mit der jüdischen Geschichte den jüdischen Gebräuchen vertraut, dann müssen sie selbst trachten auch auf diesem ihnen ebenso nützlichen, als für ihre Kinder notwendigen Gebiete sich Klarheit und Wissen zu verschaffen. Eine gut übersetzte Bibel, eine volkstümliche Geschichte unseres Volkes, ein jüdischer Kalender, jüdische Zeitungen sollten in keinem jüdischen Hause fehlen und nicht bloß den Prunktisch schmücken, sondern auch oft gelesen und benützt werden. So geht es eben nicht fort, daß die jüd. Eltern sich über ihre eigene Religion lustig machen oder auch nur gleichgiltig sich darüber hinwegsetzen, die Kinder ganz ohne jeden religiösen oder unter nachteiligem, interesselosem Einfluß erziehen, denn nur dann kann ein klein wenig Erfolg durch den Religionsunterricht in der Schule erzielt werden, wenn das Haus denselben stützt und fördert, wenn das Beispiel im Hause nicht die Lehre der Schule über den Haufen wirft. In einer jüdischen Familie, die religiös ist und die erhabenen Lehren unserer heiligen Religion hochhält, wird auch Frieden und Zufriedenheit, Moralität und Bescheidenheit herrschen, Rechtlichkeit und Wohltätigkeit geübt werden, so wie es bei unseren Vätern gewesen.

(Fortsetzung folgt).

Verschiedenes.

Ernennung. Der Minister für Kultus und Unterricht hat Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Simon Stern in Saaz zum k. k. Professor am dortigen k. k. Staatsgymnasium ernannt. Wir gratulieren bestens!

Belobende Anerkennung. Zufolge Erlasses des k. k. Landesschulrates vom 7. November 1904, Z. 47921, wurde Herrn Oberlehrer M. Zinner in Beraun auf Grund der durch den k. k. Landesschulinspektor Herrn Franz Krünes im Schuljahre 1904/5 abgehaltenen Inspektion der Anstalt für die pflichteifrige und erfolgreiche Tätigkeit im Schulamte die belobende Anerkennung des k. k. Landesschulrates ausgesprochen.

Lehrerjubiläum. Wie wir aus verläßlicher Quelle vernehmen, feierte unser allverehrter Kollege A. Baum in Klattau am 28. November l. J. im engsten Familienkreise das Jubiläum seiner vor 30 Jahren begonnenen Lehramtstätigkeit. Wir gratulieren dem wackeren Kollegen bestens.

Nachstehendes Protokoll, welches nach dem Inspektionsbefunde einer zweiklassigen israelitischen Volksschule in der Nähe Prags unter dem Vorsitze eines die Anstalt inspizierenden Landesschulinspektors aufgenommen wurde, führt die Behauptung, die israelitischen Schulen wären nur ein Cheder gewesen und stünden nicht auf der Höhe der Zeit, ad absurdum. Protokoll der am 26. Oktober 1904 unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Franz Krünes abgehaltenen Inspektionskonferenz. Anwesend: Die Unterzeichneten. Der k. k. Landesschulinspektor gibt der Unterrichtserteilung für die erste Klasse einige Weisungen, speziell bezüglich des Anschauungs- und Sprachunterrichtes und empfiehlt beim Sprachunterrichte, dem Lesen und Rechtschreiben die Zusammenziehung der Schuljahre II und III. Was die zweite Klasse anbelangt, konstatiert der k. k. Landesschulinspektor die äußerst günstigen Erfolge im Unterrichte der deutschen Sprache; desgleichen müssen die schönen Antworten der Schüler in der Geschichte besonders erwähnt werden. Die schriftlichen Arbeiten sind nach den vorliegenden Heften ganz zufriedenstellend. Was das Zeichnen betrifft, so wäre neben dem Ornamente der bereits eingeschlagene Weg nach der Natur beizubehalten. Der Fortschritt der Schüler in beiden Klassen ist ein sehr befriedigender. Der Gesamteindruck bezüglich des Verhaltens der Schüler in beiden Klassen muß gleichfalls als ein sehr befriedigender bezeichnet werden. Der k. k. Landesschulinspektor nimmt zur Kenntnis, daß der Religionsunterricht der katholischen Schüler durch den Katecheten P. A. Prokesch in der Lehranstalt erteilt wird und spricht zum Schluß dem Lehrkörper Dank und Anerkennung für die erfolgreiche Lehrtätigkeit aus. Unterschriften.

Sterbefall. (Salomon Kohn.) In seinem achtzigsten Lebensjahre — er war am 8. März 1825 zu Prag geboren — ist am 6. November daselbst der bekannte Schriftsteller S. Kohn gestorben. Ein Erzähler von großer Kraft des Spannens und Fabulierens, hat er fast ausschließlich jüdische Geschichten geschrieben oder jüdische Helden in ein deutsches Milieu gestellt. Daher erklärt sich die Verbreitung seiner Schriften, von denen seine erste und erfolgreichste, der „Gabriel,“ in nahezu alle Kultursprachen übersetzt worden ist. S. Kohn war ursprünglich Kaufmann

und gerade sein erstes Werk, das ihn überaus bekannt machte, war eine Gelegenheitsarbeit, entstanden aus der Beschäftigung mit religiösen Büchern, zu der ihn seine Orthodoxie hinzog. Als er in der wirtschaftlichen Katastrophe des 73er Jahres sein Vermögen verlor, wandte er sich, obzwar schon fünfzig Jahre alt, der Schriftstellerei zu, für die er seine entschiedene Begabung schon bewährt hatte. Zunächst bearbeitete er seinen „Gabriel" neu zu einer zweibändigen Ausgabe, dann schrieb er in rascher Folge die Romane und Erzählungen, die in angesehenen deutschen Verlägen erschienen sind: „Ein Spiegel der Gegenwart," „Die Starken," „Die silberne Hochzeit," „Prager Ghettobilder," „Neue Ghettobilder," „Des Stadtschreibers Gast," „Gerettete Ehre," „Ein deutscher Minister," „Der alte Grenadier," „Die fidelen Alten," „Der Lebensretter," „Fürstengunst," „Ein deutscher Handelsherr," „Alte und neue Erzählungen aus dem böhmischen Ghetto," „David Speier," „Judith Löhrach." Über die Ursache seines Todes wird uns mitgeteilt, daß der Verstorbene vor etwa acht Tagen in seiner Wohnung von Schwindel erfaßt wurde, auf eine Tischkante aufschlug und sich dadurch eine Rippe brach. Diese Verletzung zog eine Lungenentzündung nach sich, die bei dem hohen Alter des Erkrankten einen tötlichen Verlauf nahm, Kohn war viele Jahre Mitglied der israelitischen Kultusgemeinderepräsentanz. Das Leichenbegängnis fand am 8. November a. c. unter immenser Beteiligung aller Gesellschaftsklassen statt. Am offenen Grabe widmete der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Herr Dr. A. Rosenbacher dem Verstorbenen einen besonders ehrenden, wohlverdienten Nachrufe. — Auch der Obmann des Studentenvereines „Bar Kochba" Herr JUC. Gütig, widmete dem gefeierten Schriftsteller und seinem Ehrenmitgliede Worte des Gedenkens.

Todesfall. Samstag, den 19. November verschied nach langem schweren Leiden Kollege Rabbiner Heinrich Saar in Lobositz. Das Leichenbegängnis, dem die Kollegen aus der Umgebung fast vollzählig beiwohnten, an welchem sich die ganze stattliche Gemeinde beteiligte, die den Hingang ihres langjährigen (20 Jahre) Rabbiners, Lehrers und Kantors betrauert, war ein קדוש השם. Rabbiner Dr. Schornstein aus Leitmeritz widmete dem Verstorbenen einen formvollendeten Nachruf, der die ansehnliche Trauerversammlung sichtlich rührte. In einfach schlichter, aber herzlicher Weise nahm Rabbiner Freund, Bodenbach, namens des Landeslehrervereines, dessen langjähriges Mitglied der Verstorbene war, von demselben Abschied und appelierte an die anwesende Trauerversammlung, der Witwe und der Waisen sich anzunehmen. Von Kollegen waren anwesend: Dr. Reach, Raudnitz; Baß, Aussig. — Kollege Saar war ein tüchtiger Kantor, ein gewiegter Hebräer — aber vor allem ein aufrichtiger Mensch und Kollege. — תנצב"ה.

Pflichtgulden. An diesen Bericht knüpfen wir die Bitte, daß alle Mitglieder sofort ihren Pflichtgulden aus diesem Anlasse für die Witwe an den Vereinskassier D. Löwy, Prag, Tuchmacherg. 12 ohne Säumen einsenden. Wir erwarten vollständige und allseitige Beteiligung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Zum Geschäftsberichte des Lehrerpensionsvereines vom 22. August 1904. (Eine Richtigstellung.) Der Vorstand des „Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen" hat in der April-Sitzung des Jahres 1904 ein Ansuchen an die löbliche Repräsensanz der Landesjudenschaft des Königreiches Böhmen gerichtet, es mögen zwecks Beitrittes der Kultusgemeinden in Böhmen zum Lehrerpensionsvereine und behufs Stärkung des Fondes desselben seitens angesehener Mitglieder des Lehrerstandes mit dem Mandate dieser Körperschaft dieselben bereisen, um Propaganda für diesen Verein, der ja auch unmittelbar den Gemeinden und deren Angestellten dient, zu machen. Der Verfasser des Geschäftsberichtes, der in dieser Sitzung dieses Ansuchen persönlich vertreten hat, gab der Ansicht Ausdruck, daß nur eine persönliche Intervention der Sache zu dienen imstande ist, während schriftliche Ansuchen niemals dieselbe Wirkung und denselben Erfolg haben werden. In der Tat bekundete die löbliche Repräsentanz ihre Sympathie dem Lehrerpensionsvereine gegenüber neuerdings dadurch, daß sie beschloß, diese Agitation selbst in die Hand zu nehmen; doch müsse der Lehrerverein die nötigen Daten liefern. Da letztere schriftlich seitens der löblichen Repräsentanz nicht verlangt wurden, so sind dieselben auch nicht geliefert worden, weswegen auch die Agitation seitens der geehrten Repräsentanzmitglieder nicht in Angriff genommen werden konnte. Der Erstatter des Berichtes hat bei Abfassung desselben leider die nötigen Daten und das Protokoll über die Beschlußfassung dieser Petition nicht zur Hand gehabt und war der Meinung, daß die löbliche Repräsentanz im Sinne der Petition des Landeslehrervereines die Gemeinden zu bereisen beschlossen hat und daß die nötigen Daten von diesem zu liefern seien. Das hat der Berichterstatter leider übersehen, da er den Bericht in Leipa verfaßt hat und sieht sich derselbe veranlaßt, hiermit in loyaler Weise richtig zu stellen, daß eine Bereisung der einzelnen Kultusgemeinden durch die Herren Repräsentanten nicht beschlossen wurde. — Dem Berichterstatter und dem Landeslehrervereine lag es ferner ferne, die löbliche Repräsentanz und deren Mitglieder zu Auftraggebern machen zu wollen. Dieselben haben eine viel zu große Achtung für dieselbe und anerkennen es dankbarst, was diese löbliche Körperschaft für die Prosperität des Lehrerpensionsvereines getan hat und nimmt der Berichterstatter auch keinen Anstand zu erklären, daß von einer Aufgabe und von einem Auftrage nicht die Rede sein kann, dieser Ausdruck ganz unabsichtlich in den Bericht hineinkam und von demselben hiermit zurückgenommen wird.

Siegmund Springer, Geschäftsleiter.

In Delegationsangelegenheiten. Statthaltereierlaß, de dato Prag, 23. Oktober 1897, Z. 76.290. — Über die unterm 8. Mai 1897, Z. 12.622, vorgelegte Beschwerde des Rabb. N. N. in X. gegen den bezirkshauptmannschaftlichen Bescheid vom 15. April 1897, Z. 1462, nach welchem dortamts erklärt wurde, daß die Urkunde über die Delegation desselben zur Trauung der Brautleute A. und H. als ein zu den Trauungsdokumenten gehöriges Allegat bei der zuständigen Matrikenführung aufzubewahren ist, wird dem Herrn k. k. Statthaltereirat eröffnet, daß wohl die Trauungsdokumente im Sinne der Statthalterei-Erlässe vom 13. Jänner 1879, Z. 57.257 (Norm.-Sammlung Nr. 226) und vom 15. September 1882, Z. 62.077 (Norm.-Sammlung Nr. 202) von dem zur Matrikulierung des Trauungsaktes Berufenen, d. i. von dem Matrikenführer, in dessen Matrikensprengel sich der Trauungsort befindet, in Aufbewahrung zu übernehmen sind, daß jedoch die bezügliche Delegations-Urkunde in den Händen des zur Trauungsvornahme delegierten Rabbiners zu verbleiben hat, bezw. seinem Trauungsbuche beizulegen ist, dieser letztere aber gehalten ist, die Daten der Delegationsurkunde dem betreffenden Matrikenführer bekannt zu geben, damit sie von diesem in seine Matrik aufgenommen werden. — Die Berichtsbeilagen folgen zur weiteren Veranlassung zurück. (9 Stück).

Für den Statthalter.

Letzte Mahnung. Es ergeht seitens der Vereinsleitungen des „Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen" und des „Lehrer-Pensionsvereines" an alle P. T. Herren Mitglieder, die noch mit ihren Vereinsbeiträgen für 1903 und 1904 im Rückstande sind, die letzte und eindringlichste Mahnung, dieselben noch in Monate Dezember 1904 zu begleichen, als sonst die Folgen der betreffenden Paragraphen eintreten müßten.

Eine wiederholte dringende Bitte richtet der unterzeichnete Obmann an die P. T. Herren Mitglieder, Rabbiner und Lehrer, ihm in ihren Gemeinden wohltätige, edelsinnige Damen namhaft zu machen, welche das Amt einer Ehrendame annehmen möchten, um für den Lehrerpensionsverein Mitglieder mit dem Beitrage von 1 K jährlich anzuwerben und für denselben tätig zu sein. Es sollen hierdurch die einst durch den verstorbenen, verdienstvollen Herrn S. Mautner, Beraun, kreierten Damenkomitees, welche noch heute in vielen Gemeinden eine sehr segensreiche Tätigkeit entfalten, wieder dort, wo sie einst bestanden, ins Leben gerufen werden und dazu bedürfen wir der tatkräftigsten Unterstützung unserer Mitglieder. — Unser Pensionsverein ist noch sehr notleidend und es ist Pflicht jedes Lehrers, ob Mitglied oder nicht, uns in dieser Beziehung beizuspringen und zu unterstützen. Ich erwarte die Anträge der Mitglieder bestimmt bis längstens Ende Dezember 1904, damit die Propaganda mit 1905 einsetzen kann.

Siegmund Springer,
Geschäftsleiter des Lehrerpensionsvereines.

Kaiser Franz Josef Jubiläums-Verein. In den Verwaltungsausschuß des Lehrerpensionsvereines wurden seitens der löblichen Repräsentanz der Landesjudenschaft des Königreiches Böhmen in der am 23. Oktober 1904 gewählt die Herren: JUDr. Siegmund Schneider, JUDr. Heinrich Rosenbaum und JUDr. B. Wollin, sämtliche in Prag. — Die konstituierende Sitzung des Verwaltungsausschusses findet Donnerstag, den 8. Dezember 1904 statt.

Ausschußsitzung. Am 8. Dezember findet eine Auschußsitzung und eine Sitzung des Stellenvermittlungs-Komitees statt.

Das Stipendium für studierende Lehrerssöhne wurde durch das Los dem Studenten Otto Löwy aus Brennporitschen, Schüler der 5. Realschulklasse in Pilsen, die Freiplätze der Wertheimerschen Handelslehranstalt dem Herrn Rabbiner G. Gottlieb in Soběslau und Herrn Oberkantor B. Gutmann in Prag für ihre Töchter verliehen.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

An die verehrliche Redaktion der
„Mitteilungen des israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen."

Mit Bezug auf den in Nr. 11 Ihrer geschätzten Zeitschrift unter dem Titel „Jüdische Schüler an den Mittelschulen Böhmens" enthaltenen Artikel ersuche ich Sie um Veröffentlichung nachstehender Zeilen:

Mir sind die Jahresprogramme der Mittelschulen Böhmens nicht bekannt und kann ich daher über die in denselben angeführten Daten mich nicht äußern.

Gleichwohl kann ich erklären, daß es ein Irrtum ist, daraus, daß in einzelnen Programmen weder von dem jüdischen Religionsunterrichte, noch von demjenigen, der ihn eventuell privatim erteilt, Erwähnung gemacht wird, zu folgern, daß an diesen Mittelschulen überhaupt kein jüdischer Religionsunterricht erteilt werde.

An allen jenen Lehrerbildungsanstalten und Mittelschulen Böhmens, an welchen die Zahl der jüdischen Schüler aller Klassen 20 erreicht oder übersteigt, findet ausnahmslos der nach § 4 des Gesetzes vom 20. Juni 1872, Nr. 86 R. G. Bl. sicherzustellende israelitische Religionsunterricht in regelmäßiger Weise statt, ob nun das Programm hievon eine Erwähnung macht oder nicht.

An jenen Mittelschulen, an welchen die Zahl der jüdischen Schüler aller Klassen 20 nicht erreicht, wird in Gemäßheit der Ministerialverordnungen vom 24. Juli 1874, Z. 4085 und vom 10. Juni 1875, Z. 844 vorgegangen, so daß dort, wo die Möglichkeit eines privaten Unterrichtes gegeben ist, sich jeder Schüler über seine Pflichterfüllung durch Beibringung eines Privatzeugnisses über erhaltenen

Religionsunterricht auszuweisen hat, und eine Ausnahme nur dort gestattet ist, wo nachweisbar der Schüler eines solchen Privatunterrichtes nicht teilhaftig werden kann.

Ich berühre nur einige der in dem erwähnten Artikel angeführten Daten und bemerke, daß beispielsweise an den Mittelschulen in Prachatitz und Nachod, an welchen die Schüleranzahl von je 20 bisher nicht erreicht wurde, im heutigen Jahre jedoch eingetreten ist, die staatliche Sicherstellung des Religionsunterrichtes nunmehr auch veranlaßt wurde.

Ich bemerke weiter beispielsweise, daß, was die böhmischen Schüler am Gymnasium in Smichov und an der Realschule der Kleinseite in Prag betrifft, es ganz unrichtig ist, daß die jüdischen Schüler derselben eines Religionsunterrichtes entbehren, da ja für Prag und dessen Vororte und zwar für alle Schüler der böhmischen Mittelschulen der Unterricht teils am Akademischen Gymnasium in Prag, teils am Gymnasium in der Tischlergasse vereinigt und dem Herrn Rabb. phil. cand. Knöpflmacher zugeteilt wurde, so daß die Schüler aller Mittelschulen Prags und der Vororte den Religionsunterricht erhalten.

Ich habe übrigens angeregt, daß betreffs des Religionsunterrichtes, und zwar auch des privaten, von allen Mittelschulen Böhmens die Äußerungen eingeholt werden, und werde, wenn sich ein Anlaß bietet, die mir entsprechend scheinenden Anträge stellen.

Die in dem Artikel erwähnte Ungleichheit in der Stundenzahl an den Mittelschulen hängt allerdings damit zusammen, daß ein gemeinschaftlicher Lehrplan nicht besteht, obwohl ein solcher im höchsten Grade wünschenswert wäre; ich brauche jedoch hiebei nicht ausführlich zu erörtern, daß ich seit vielen Jahren wiederholt mich für das Zustandekommen eines solchen Lehrplanes eingesetzt habe, daß auch der Landesschulrat für Böhmen dies warm befürwortete, daß aber ein Erfolg seitens des hohen Ministeriums bisher nicht erreicht wurde, wenn auch Se. Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht in einer von mir gemeinschaftlich mit Herrn Rabb. Freund vor kurzem bei Sr. Exzellenz gehabten Audienz die Unterstützung und Förderung zugesagt hat.

Ich bemerke schließlich, daß ich noch vor Veröffentlichung des mehrerwähnten Artikels Ihrer geschätzten Zeitschrift bereits für die nächste, im Dezember dieses Jahres stattfindende Plenarsitzung des Landesschulrates einen Antrag angemeldet habe betreffend die Approbation jüdischer Religionslehrer und Bestellung einer Prüfungskommission und daß ich hiebei abermals anregen werde, einen gemeinschaftlichen Lehrplan für den jüdischen Religionsunterricht beim hohen Unterrichtsministerium neuerlich zu befürworten.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung

Prag, 18. November 1904.

Dr. Ludwig Bendiener.

(Eingesendet.)

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Bezugnehmend auf das in den „Mitteilungen“ Nr. 11 erschienene Organisationsstatut des ins Leben gerufenen Stellungsvermittlungskomitees, sei es mir gestattet, als Lehrer vom Lande meine diesbezügliche Meinung zu äußern. Keineswegs mache ich den Anspruch, daß meine Anschauungen, so redlich sie auch gemeint seien, als einspruchslos gelten sollen; nur den Weg, den das Stellungsvermittlungskomitee bei der Besetzung der zu vergebenden Stellen vielleicht einschlagen könnte, will ich zu beleuchten versuchen.

So notwendig uns Lehrern eine Stellungsvermittlung auch ist, so kann ich denn doch die Art und Weise, wie dieselbe ins Leben gerufen wird, nicht für unbedingt vorteilhaft ansehen. Ja, bei näherer Prüfung dünkt es mich, daß wir eben mit diesem Organisationsstatut mehr den löblichen Gemeinden, als uns selbst zu dienen bestrebt sein wollen.

Da ist z. B. der Ternovorschlag. — Wie uns hier geholfen werden soll, ist mir denn doch nicht ganz klar. Bekanntlich melden sich bei einer Konkursausschreibung 8 bis 10, ja oft noch mehr Petenten; während nun die Gemeinden bisher die Schwierigkeit hatten, allein für sich den passendsten Beamten herauszufinden, was nicht selten mit großen Opfern und mit großer Mühe verbunden war, werden sie nun, nachdem sie doch bloß einen Petenten aufnehmen können und wollen, jeder Mühe enthoben sein, indem es ja als bestimmt vorauszusetzen ist, daß in dem Ternovorschlage die für die betreffende Gemeinde bestqualifizierten Bewerber vorgeschlagen werden und die Wahl der Gemeinde dann leichter ist als früher. Allein, auch für uns Lehrer, sowie für das Stellungsvermittlungskomitee dürfte der Ternovorschlag nicht als unbedingt heilbringend wirken.

Ich nehme nur den Fall an, daß dem Stellungsvermittlungskomitee für eine zu vergebende Stelle zehn beinahe gleich qualifizierte Bewerber ihre Offerte einsenden. Dann tritt bestimmt der Fall ein, daß sieben von den berechtigten Petenten unberücksichtigt bleiben und ohne dem betreffenden Vorstande namhaft gemacht zu werden, von der Konkurrenzfähigkeit ausgeschlossen werden. — Ist es anzunehmen, daß diese sieben Bewerber still und ergeben sich den Beschlüssen des Stellungsvermittlungskomitees beugen werden? Man verwechsle ja nicht den Ternovorschlag eines Bezirksschulrates und dgl., wo es sich um Beamte in gesicherten Lebensstellungen handelt, mit einem Stellungsvermittlungskomitee in unserer Mitte. Man bedenke wohl, wie sehnsüchtig oft ein Kultusbeamte eine selbst noch so bescheidene Verbesserung seiner tristen, ja mitunter unerträglichen Lage herbeiwünscht. Wird das Stellungsvermittlungskomitee nicht von den eigenen Kollegen angefeindet, der Parteilichkeit geziehen, ja selbst der Bestechlichkeit für fähig gehalten werden? Dies sind Momente, die beinahe alle eintreffen — ich sage nicht werden — aber sehr leicht könnten.

Im eigenen Lager Zwiespalt kann der Lehrerschaft gewiß kein Vorteil sein und sie nicht kräftigen. Ganz anders stelle ich mir eine Dienstvermittlung vor, wenn selbe alle eingelangten Offerte an die betreffende Kultusgemeinde absendet, resp. ihr die event. Petenten namhaft macht. Kein Lehrer hat das Recht sich selbst an eine Kultusgemeinde zu wenden, jeder aber habe das Recht namhaft gemacht zu werden. Sind jedoch in einer Kultusgemeinde Zustände eingetreten, die einer Verbesserung nötig bedürfen und hat das Stellungsvermittlungskomitee nach genauen event. persönlichen Recherchen sich von der Richtigkeit dieser Zustände überzeugt, dann darf einer solchen Gemeinde überhaupt kein Petent namhaft gemacht werden, ehe selbe sich nicht verpflichtet, diese Zustände abzuschaffen.

Nun ist freilich bei den Kultusgemeinden bisher folgender Brauch zu beobachten. Hat ein Mitglied oder Vorstandsmitglied durch sein unlauteres Gebaren dem Lehrer gegenüber trübe Verhältnisse in der Gemeinde geschaffen, läuft er Gefahr für seine Rücksichtslosigkeit verantwortlich gemacht zu werden, dann trachtet er das Übel dadurch gut zu machen, daß er, nachdem der Lehrer seine Stelle verlassen mußte, dahin strebt, diese Stelle auf unbestimmte Zeit unbesetzt zu lassen. Durch das hiedurch erzielte Ersparnis wird den Mitgliedern Sand in die Augen gestreut. Für die unbedingt nötigen Funktionen werden die in anderen Kultusgemeinden angestellten Beamten, die diese Funktion als „gutes" Nebeneinkommen betrachten, herangezogen. Wird nach einiger Zeit ein neuer Funktionär aufgenommen, dann trifft er selbstredend keine günstigeren Verhältnisse an. — Wie wäre es aber, wenn in einer derartigen Gemeinde kein Mitglied des Landeslehrervereines eine, wenn auch noch so kleine Funktion, selbst unter den denkbar günstigsten Bedingungen verrichten dürfte? Ich glaube die Gemeindemitglieder würden allein trachten, jedweden Unruhestiftern das Handwerk zu legen. Wer die Verhältnisse auf dem Lande kennt, weiß ganz gut, daß, obwohl der Rabbiner sich im allgemeinen nicht der Achtung eines Seelsorgers erfreut, seine Anwesenheit und Funktion, z. B. bei einem Leichenbegängnisse eine unstrittige Notwendigkeit geworden ist. — Bewilligt der k. k. Landesschulrat eine gewünschte Anzahl von Religionsstunden, dann verlangt er auch, daß selbe erteilt werden sollen. Ich kann es mir nicht vorstellen, daß eine Gemeinde auch ohne diese Funktionen sich längere Zeit als solche behaupten könnte. Denn wohl schwerlich ist es anzunehmen, daß die Kultusgemeindemitglieder ohne die geringsten Gegenleistungen an die Kultusgemeindekasse ihre Steuern entrichten würden. So mancher Friedenstörer, so mancher Despot würde einsehen lernen, daß seine Größe und Macht nichts wie eine Seifenblase ist. Ohne Funktionär keine Gemeinde, ohne Gemeinde kein Vorstand.

Was wir verlangen, ist menschenwürdige Behandlung, menschenwürdiges Auskommen. Wohl ist die Körperschaft berechtigt, von dem angestellten Funktionär die gesetzlichen und mit dem Amte im Einklange

stehenden Dienste zu verlangen. Von dem einzelnen aber, welche Stellung und Würde er auch in der Gemeinde und in der Stadt bekleiden mag, ist es eine Anmaßung, den Lehrer zu seinem gefügigen, abhängigen und rechtlosen Werkzeuge herabzudrücken. Ungewöhnliche, scharfe Übelstände abzuschaffen, bedarf auch einer ungewöhnlich scharfen Organisation. Vigor.

Zwischen den „Českožidovský Listy“ und dem „Jüdischen Volksblatt“ besteht schon lange aus politischen Gründen ein Kampf, da letzteres mit vollem Rechte den be—rühmten Anhängern derselben den Spiegel ihrer zerstörenden und alles Jüdische untergrabenden Tätigkeit vorgehalten. Besonders schmerzhaft aber scheint das Brandmal der Denunziation auf ihrer Stirn zu brennen in Angelegenheit der Eingabe an die Repräsentanz, denn die „Českožidovský Listy“ wehren sich in ihrer letzten Nummer in eigentümlicher Weise, was uns aber nichts angeht, denn das sollen sie sich mit dem „Jüdischen Volksblatt“ ausmachen. Entschieden zurückweisen müssen wir aber die Kühnheit dieses Blattes, das es in der jüngsten Nummer wagt, die jüdischen Schulen, deren Leistungen von staatlichen Organen allgemein anerkannt wurden und noch anerkannt werden, in denen unsere Jugend jüdische Erziehung genoß, Cheder zu nennen. — Ja, das Judentum war diesen Herren stets ein Dorn im Auge, ein Fußtritt von Březnovsky war ihnen stets lieber, als die Anerkennung der Juden, die jetzt allgemein einsehen, zu welchem Abgrunde sie von diesen Herren geführt wurden. Diesen Herren ist eben nichts heilig, machen sich aber überall lächerlich; sie vergessen, was sie auf der 5. Seite der betreffenden Nummer gesagt und bringen zum eigenen Spotte gleich in derselben Nummer eine Predigt über die üble Nachrede, die wohl eher in eine ihrer Versammlungen paßt, als auf die Kanzel am heiligen Rosch haschanah, nicht wegen des Stoffes, sondern wegen der trivialen Ausdrucksweise in derselben. Veritas.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

H. Kl. in **B.-N.** Ihrem Wunsche kommen wir gerne nach und ersuchen über uns zu verfügen. — **J. U.** in **N.** Die Sprache kennzeichnet den Redner. — **J. U.** in **B.** Warum haben Sie zur Zeit geschwiegen. — **A.** in **K.** Auf den Inhalt der Nr. 23 der „Č.-ž. L.“ kommen wir das nächstemal zurück.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

Einzahlungen im Juli, August, September, Oktober 1904.

M. Jedlinsky, Humpoletz K 10·80; Adolf Fried, Tabor 48·—; H. Freund, Teplitz 46·—; Jakob Stulz, Auscha 12·—; Rudolf Polesi, Lubenz 10·50; H. Klauber, Böhm.-Neustadtl 10·—; J. Roubiček, Straßnitz 13·—; J. Duschak, Hartmanitz 9·—; S. Thieberger, Karlsbad 53·50, M. Frank, Stienowitz 20·—; S. Schrecker, Neubydschow 21·—; J. Singer, Deutschbrod 86·66; Josef Kraus, Neugedein 9·—; S. Hoch, Časlau 20·—; Lokalkomitee, Pisek 15·80; W. Kantor, Golč-Jenikau 12·—; Mitgliedsbeiträge in Prag 248·—; Sammlung bei der Verlobung Benesch-Klein durch H. M. Berka, Klattau 22·—; Alex. Baum, Klattau 22·—; L. Neu, Kouřim 13·50; M. Bußgang, Libeschitz 10·50; S. Popper, Eger, Spende 10·—; Lokalkomitee Neubenatek 40·60; Leop. Singer, Přestitz 9·—; Josef Kraus, Prag 21·—; G. Gottlieb, Sobieslau 50·—; A. Stein, Radnitz 30·—; J. Kohn, Prčic 20·—; J. Müller, Königssaal 10·—; G. Utitz, Klučenitz 30·—; S. Kohn, Laun 36·—; S. Löwy, Wallisgrün 72·—; A. Kraus, Prag 60·—; S. Simon, Teplitz 19·—; Isidor Beck, Blatna 20·—; D. Löwy, Königswart 20·—; L. Blann, Wittingau 54·—; Bernh. Löwy, Brennporitschen 10·—; D. Stiasny, Golč-Jenikau 22·—; J. Duschak, Hartmanitz 9·—; Zinsen von der Landesjudenschaft 1390·—; Sammlung bei der Hochzeit Dr. Kraus-Pollak durch Herrn Friedmann, Horažďowitz 5·80; L. Kollmann, Dobřiš 15·—; Lokalkomitee Přibram 23·60; H. Löbl, Neubenatek, Sammlung 8·40; Hochzeit Resek-Gerber durch Herrn Polesi, Plan 12·—; Spende des Herrn Ign. König, Prag 10·—; S. Abeles, Kuttenberg 14·—; H. Kohn, Reichenau 21·—; H. Löbl, Neubenatek 12·—; Zinsen aus dem Sparkassabuch 15·29 und 27·62, L. Heim, Unterkralowitz 26·—; G. Polesi, Plan 30·—; Em. Altschul, Prag, Spende anläßlich des Ablebens der Frau Barbara Altschul 50·—; Em. Pollak, Königinhof 50·—; Sammlung des Herrn Rabb. Blann, Wittingau beim Chewra-Kedischemable 9·40; Rudolf Zentner, Lubenz, Spende anläßlich des Ablebens seines Töchterchens Mizi 10·—, Adolf Pollak, Kralup 39·56; L. Marody, Budin 21·30; M. Berka, Klattau 35·—; Lokalkomitee Přibram 18·—; E. Gottlieb, Weinberge 30·—; J. Folkmann, Ronsperg 10·—; J. Stulz, Auscha 12·—; S. Kohn, Neustraschitz 54·—; Spende des Herrn Dr. Max Lasch durch die Kultusgemeinde Kuttenberg 20·—; S. Kohn, Laun 18·—; M. Jedlinsky, Humpoletz 10·50; H. Freund, Teplitz 15·—; B. Löwy, Brennporitschen 10·—; J. Schwager, Weinberge 15·—; R. Polesi, Lubenz 10·50, H. Kohn, Reichenau 21·—; M. Fried, Kolin 10·50; D. Kahn, Rakonitz 18·—; Kultusgemeinde Weinberge 10·—; Spende des Herrn Gotthold Utitz, Prag 20·—; J. Robitschek, Straßnitz 10·—; Kultusgemeinde Lobositz für Herrn Rabbiner H. Saar 9·—; Josef Adler, Luže 20·—; L. Neu, Kouřim 13·50; M. Zinner, Beraun 36·—; Lokalkomitee Humpoletz 25·68; S. Springer, Prag 35·—; Alois Löwy, Spende anläßlich des Todes seiner Gattin in Wien 10·—; S. Ehrenfreund, Radenin 27·—; Lokalkomitee Nimburg 11·—; B. Singer, Přestitz 9·—; Josef Stransky, Sadska 10·—; M. Bußgang, Liebeschitz 10·50; Kranzspende für Frau Henriette Löwy, Klattau durch den Obmann der Chewra-Kadischa Herrn S. Krauskopf 20·—; Jg. Naß, Kolin 60·—; S. Reiß, Mirowitz 54·—; Isidor Beck, Blatna 20·—. Zusammen K 3745·45.

Prag, im November 1904.

Siegmund Springer, Prag.

M. Frank, Stienowitz, sandte für Telegramme 3 Kronen nicht 2 Kronen.

Aufruf.

An die P. T. Mitglieder des Lehrerpensionsvereines und dessen Pensionisten ergeht hiedurch die höfliche Bitte und Aufforderung, zum Zwecke der **Inangriffnahme einer ausgedehnten persönlichen Agitation und Propaganda durch Entsendung von Mitgliedern in die einzelnen Kultusgemeinden** einen Betrag von **K 5·—** an den Obmann des Landeslehrervereines Hrn. Siegm. Springer bis längstens Ende Dezember a. c. einzusenden. — Unser Pensionsverein muß endlich nach fast 30jährigem Bestande leistungsfähig gemacht werden und dazu ist die **Einsetzung eines eigenen Agitationskomitees und die persönliche Intervention** erforderlich. Keiner entziehe sich dieser Beisteuer; sie wird hoffentlich die besten Früchte zeitigen. Wir versprechen übrigens für den Fall günstigen Erfolges dieser Agitation die **unbedingte Rückzahlung des vorgestreckten Betrages.**

Der Verwaltungsausschuss des Lehrerpensionsvereines.

Passende Geschenke zur בר מצוה

Gebundene Jahrgänge von „Jung Juda".

II. und III. Jahrgänge in Prachtband gebunden K 5·—

Zu beziehen durch die Administration von „Jung Juda", Prag, Stefansg. [illegible]0.

Unentgeltlicher Stenographie-Unterricht.

Der Zentralverein für Faulmannsche Stenographie unterrichtet **unentgeltlich** — in nur 7 Briefen vollständig — Anfänger in der am **leichtesten** erlernbaren und keiner anderen an Verwendbarkeit nachstehenden Faulmannschen Stenographie. Anmeldungen und eventuelle Anfragen sind an den Vereinsschriftführer **Viktor Kauders, Wien II/8, Engerthstr. 235** zu richten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilhelm Butter.

